

Auch Komödiantik ist harte Arbeit

John von Düffel zu Gast in der Reihe »Georg Büchner – Literatur/Wissenschaft«

Nicht immer lässt sich das unberechenbare Spiel der Natur positiv als Metapher für subjektive Zustandsbeschreibungen fruchtbar machen – nein, die Natur macht einem, in der Realität anders als in der Literatur, manchmal einfach einen Strich durch die Rechnung. So auch bei der Lesung mit John von Düffel, die wegen des Wetters von der Dachterrasse des Rathauses ins Atrium verlegt worden war.

Der 1966 geborene Autor und Dramatiker las aus zwei aktuellen Texten. Was diese allerdings mit dem in Gießen zum Büchner-Jahr 2013 geehrten Namensgeber der literarischen Reihe gemeinsam haben sollten, wollte sich zunächst nicht so recht erschließen. Wer gekommen war, weil der Titel des Abends »Über das Schreiben im Licht von Büchners ›Lenz‹« versprach, hier werde eben dieser Stoff aus gegenwärtiger Position neu ausgeleuchtet, wurde zunächst enttäuscht.

Von Düffel schaffte es bald, vom Thema des Abends – unterhaltsam und klug – zunächst ziemlich wegzuführen. Trotzdem sollte es in der kurzen Einführung, die von Düffel in die Texte aus »Goethe ruft an« (2011) und »Ostsee« (2013) selber gab, jedoch erst um Büchner gehen. »Ich bin aufgefordert«, so der Autor, »über Büchner und mein Verhältnis zu ihm nachzudenken.« Diese Überlegungen führten offenbar zur Auswahl der zu lesenden Prosatexte; der erste von beiden, ein »komödiantenhafter Künstlerroman«, wie ihn Dr. Kai Bremer vom Institut für Germanistik nannte, beschreibt die Begegnung zwischen Autoren – vergleichbar mit der literarischen Begegnung, die der junge Büchner mit der Figur des Dichters

J.M.R. Lenz, dem einstigen Freund Goethes, machte, als er in Straßburg über fünfzig Jahre später auf Aufzeichnungen zu dessen Leben stieß. »Man kann sich bei Büchners ›Lenz‹ fragen, inwiefern ›Lenz‹ ein Alter Ego Büchners ist«, lautet ein Fazit von Düffels und er beschreibt seine eigene Begegnung mit einem historischen Vorläufer wie auch die Autorenbegegnung in seinem Roman: »Hier ist es ein Goethe – das, was man als Autor vielleicht sein möchte.« Wird im Text mit dem Namen des Dichterstärksten stets assoziativ gespielt, soll es sich bei seiner Romanfigur allerdings um einen fiktiven zeitgenössischen Autor handeln. Aber kann man diese Hintergründe und Vorlagen stets ausblenden, gerade, wenn es sich um Namen wie Goethe, Büchner und eben auch Lenz handelt? Sicher nicht und dies wäre bei von Düffel eher irreführend, denn seine Methode artifizieller Umdichtens literarhistorischer Kontexte ist im besten Sinne zeitgenössisch.

An dieser Stelle erschließt sich dem Zuhörer nun endlich auch, was Büchners »Lenz« mit von Düffels »Goethe ruft an« zu tun haben könnte. Es scheint also um mehr als um inhaltliche Gemeinsamkeiten wie bei den Naturbeschreibungen zu gehen: Es geht ihm, wie im Titel der Lesung angekündigt, um das »Licht« als Erkenntnis für den

Schreibprozess, kurz: um die Bedingungen literarischer Produktion. Dazu gehört zum einen die Ausleuchtung und Umformung vorgefundenen Textmaterials, die sich im »Lenz«-Stoff findet, bei dem Büchner seinem historischen Protagonisten so nahe auf den Leib rückt, dass es den Leser noch knapp 200 Jahre später schmerzen muss: »Die Welt, die er hatte nutzen wollen, hatte einen ungeheuren Riss«, beschrieb Büchner den geistigen Zustand »seines« Lenz. Von Düffel seinerseits sagt über Büchner, dieser habe »eine große Zerrissenheit in seinem Werk« gelebt. Und stellt die spannende, auf Büchners kurzes Freidenker-Leben anspielende Frage: »Ob das wirklich eine runde Autorenbiografie geworden wäre?« Zum anderen, und damit will von Düffel das Bild des »genialischen« Schriftstellers aufbrechen, gehöre neben der Einfühlung in die Figuren, wie der »geradezu merkwürdigen Empathie Büchners für Lenz«, unabdingbar schriftstellerische Erfahrung und stilistisch-technische Sicherheit zu gelungener Literaturproduktion. Bei aller amüsanten Unterhaltung, die der Literaturabend geliefert haben mag, wird hier transparent, was von Düffel meint, wenn er über sein eigenes Schreiben wie im Goethe-Text sagt: »Auch komödiantisch sein ist harte Arbeit.«

Sabine Wolfrum



John von Düffel (swg)